Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 24. Juni 1885. No. 25.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Farland, McPherson Co., 12. Juni. Lieber Editor! Es ist schon etwas lange seit ich das letzte Mal für die „Rundschau" schrieb, indem mir das Sehen sehr fehlte. So Manches erfährt man durch die „Rundschau" was man sonst wohl nicht erfahren würde und manche Schicksale kommen da zur Sprache.

Auch hier bei uns hat die strafende Hand Gottes sich sehr fühlen lassen; denn Montag Morgens, am 8. Juni, da ich mich ankleidete, kam ein starker Wind. Ich wollte hinaus gehen, doch da hörte ich schon, daß es sehr hagelte, denn es klapperte gewaltig auf dem Schindeldache; der Wind gab ziemlich nach, aber es hagelte sehr. Als der Hagel vorüber war wurde zuerst das Getreide besehen. In unserer Nähe war der Schaden gering, aber weiter nördlich war er bedeutend größer. Es giebt Farmer, deren Getreide vom Hagel total vernichtet wurde, Andere haben ganz wenig gehalten. Es wird jetzt noch viel gepflügt und an Stelle des Weizens Korn gesetzt, was zwar ziemlich spät ist, aber vielleicht giebt es noch Korn und wenn dies nicht der Fall, so ist das Land zum Herbst für Weizen in Bereitschaft. Dieser Strich, der vom Hagel getroffen ist, hat eine Breite von ungefähr 4 Meilen und eine Länge, so wie man in Erfahrung gebracht, von 15 Meilen. Der Schaden ist ziemlich groß und wird es besonders schwer sein fur diejenigen, die nicht einmal genug zur Saat und Brod bekommen. Wir haben nur 15 Acker, die mehr oder weniger beschädigt sind, haben daher noch sehr zu danken, daß der gnädige Gott uns in diesem Wetter beschützet hat.

Der Weizen ist ziemlich gestiegen: Turkey-Weizen bis 72 und Mai-Weizen bis 85 Cents das Bushel. — Von Krankheiten kann ich nichts Besonderes sagen, als Peter Kröker von Fürstenwerder, der schon lange krank gelegen, kann noch immer nicht gesund werden; die Besserung geht sehr langsam.

Abraham Neufeld.

Hillsboro, 15. Juni. Unser Stadtrath ist bestrebt für's Wohl der Stadt gute Ordnungen zu treffen und will ich hier einige Erlasse mittheilen. Beschluß No. 3 tritt in Kraft am 18. Juli und lautet wie folgt: Sec. No. 2. Wegen Friedens- und Ruhestörung: Jede Person, die in der Stadt in irgend einer Familie, oder in einer politischen oder religiösen Versammlung, wie selbige immer sein mag, die Ruhe oder den Frieden stört, ist der Strafe schuldig von nicht über $25.00 und der Gerichtskosten.

Sec. 4. Jede Person, welche auf der Straße oder in irgend einem öffentlichen Hause in der Stadt betrunken gefunden wird ist der Strafe von nicht über $10.00 und der Gerichtskosten schuldig.

Sec. 5. Jede Person, welche ein Thier unanständig mißhandelt und schlägt ist der Strafe von nicht über $50.00 und der Gerichtskosten schuldig.

Sec. 6. Jede Person, welche sich in der Stadt ungebührlich beträgt und eine ungebührliche Sprache führt, flucht und so weiters, ist der Strafe von nicht über $50.00 und der Gerichtskosten schuldig.

Sec. 8. Jede Person (ausgenommen ein Ver. Staaten- oder Staat-, County-, Township- und Stadtbeamter) welche gefunden wird, eine Feuerwaffe oder irgend eine gefährliche Waffe bei sich tragend, ist der Strafe von nicht über $25.00 und der Unkosten schuldig.

Sec. 9. Jede Person, welche ein Pferd, Esel oder irgend ein Thier an einen Baum auf der Straße oder auf Jemandes Lot (ausgenommen der Eigenthümer) bindet, ist der Strafe von nicht über $10.00 und der Unkosten schuldig.

Folgendes Unglück passirte Donnerstag den 11 Juni ungefähr vier Meilen nordöstlich von Hillsboro:

Bei einem amerikanischen Farmer diente ein deutsches Mädchen, Namens Anna Kirsch, welches sich, um recht schnell Feuer im Ofen zu bekommen des Petroleums bediente, aber während es selbiges aufgoß fing das Oel in der Kanne Feuer und explodirte mit einem Krache, als wäre eine Feuerwaffe abgeschossen worden. Das Kleid des Mädchens fing Feuer und brannte, ehe Hilfe kam, ihm sozusagen auf dem Leibe ab, wobei ihm die Haut an den Beinen stellenweise bis auf's Fleisch verbrannte, auch die Hände und ein Theil der Arme waren sehr verbrannt. Es steht unter Dr. C. A. Flippins Pflege. Ein deutsches Sprüchwort sagt: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit."

Correspondent.

Canada, 16. Juni. Heute gehts in unserm Städtchen sehr lebhaft zu und es ist als ob Festtag wäre. Das Tagesereigniß ist dieses: Mr. David H. Good hält ein öffentliches Probedreschen mit seiner höchst verbesserten Dreschmaschine. Ein langer Elevator, ähnlich dem gewöhnlichen Strohelevator, bringt die Garben in die Zacken des neuen Fütterapparates, der vortrefflich arbeitet. Etwa acht Fuß vom Ende des Elevators, also acht Fuß von der Maschine entfernt, steht ein Mann mit einem Messer und schneidet die Gärben auf, verzieht sie auch wohl etwas und ein Mann legt die Garben vom Haufen, hier eine Wagenladung, auf den Elevator. Der Stand des Garbenschneiders ist weit günstiger als sonst, wenn er unmittelbar vor der Mündung der Maschine, im dichten Staube eingehüllt, seine Arbeit thun muß, des Fütterers gar nicht zu gedenken. Wer letztern Posten versorgt hat, weiß was es ist. Hier nun an Mr. Goods Maschine besorgt eine mit eisernen Zacken versehene Walze die Vertheilung des vom Elevator fallenden Dreschmaterials in ganz schöner Weise.

Der Strohelevator ist von Mr. Good so arrangirt, daß er nach fünf verschiedenen Richtungen hin gedreht werden kann, ohne daß die Maschine deshalb umgesetzt wird. Dieses ist eine äußerst wichtige Verbesserung, indem dadurch sozusagen jegliche Arbeit auf dem Strohhaufen überflüssig gemacht wird.

Der Wäge- und Meßapparat wollte noch nicht recht befriedigen, und so waren auch noch einige andere Kleinigkeiten der Verbesserung bedürftig, jedoch kann man fest annehmen, daß Mr. Good alle Schwierigkeiten überwinden wird. Seine Erfindung ist im Ganzen genommen von praktischem Werthe. J. F. H.

Leslie, Reno Co., 8. Juni. Habe den lieben Lesern der „Rundschau" eine Frage vorzulegen und zwar in Betreff des aufwuchernden Unkrautes, der Trespe, Cheet genannt. Woher kommt sie? Vom schlechten, magern Boden? Von zu lange auf einer Stelle gesäetem Weizen? Macht es das zu früh oder zu spät gepflügte Land, d. h. vor oder nach dem Monat September, oder liegt es an der Nässe des Ackers? Wie man vernimmt, soll in Theilen von Marion. McPherson und auch Harvey Counties der Winterweizen, und zwar der Turkey- mehr als der Maiweizen von Trespe durchwachsen sein. Ein guter Freund bei Hillsboro sagte, daß sein Weizen fast alles Trespe sei und zur Weizenernte es sich nicht lohnen würde die Maschine hervorzubringen. Es ist sehr schwer ein weiteres Jahr auf jegliche Einnahme zu verzichten.

In unserem Settlement scheint es bis dato noch Weizen zu geben, zwar nicht wie letztes Jahr, aber bis 20 Bushel per Acker kann es stellenweise doch noch geben, denn die Aehren scheinen ganz gesund zu sein; zwar sind die Felder auch nicht ganz rein von Trespe, auf einem mehr als auf dem andern. Wir werden später durch die Correspondenten der „Rundschau" erfahren in wie weit dieses Unkraut den Feldern schädlich geworden und ob wir dasselbe durch Kornpflanzen oder Hafersäen ausrotten können oder ob wir uns endlich wieder neuen Samen aus anderen Staaten besorgen müssen.

Peter Klaassen, dessen Damm von der neulichen Hochfluth weggewaschen war, hat denselben bald wieder hergestellt. Es ist sehr zu wünschen, daß die Mühle bald wieder in Betrieb käme.

Johann Nickel.

— Unser Correspondent aus Newton berichtet uns, daß er dem am 4. Juni stattgefundenen Examen in der Halsteader Mennonitischen Fortbildungsschule beiwohnte und hohen Genuß davon hatte. Die Schüler G. Harms, P. Claassen, Cor. C. Richert, G. A. Haury, C. F. Dürksen und Cor. H. Friesen, welche den richtigen Kursus vollendet hatten, wurden aus der Schule entlassen und bekamen das Zeugniß von den Professoren, daß sie auf den verschiedenen Gebieten in der Gemeinde brauchbar und fähig seien. Ein jeder dieser Schüler hielt eine Ansprache, sowohl an die Lehrer als auch an das Schulcommittee und an die Gäste.

Nebraska.

York, 11. Juni. Werthe „Rundschau"! Schon in deinen Spalten läßt sich ersehen, daß die Frühlingsarbeiten den Farmer in Anspruch nehmen; es scheint als ob keine Zeit zu verlieren wäre. Der Tod aber sieht die Zeit nicht an, das durften wir in den letzten Tagen wieder erfahren. Br. Cornelius Wiens, früher Kuban, Rßl., ist nach einer 6monatlichen Krankheit gestorben; seine Leiche wurde den 6. d. M. beerdigt. Er hat gelebt 56 Jahre und 6 Monate. Es wird sich seiner vielleicht noch Mancher erinnern. Wenige Tage vor seinem Ende, als ich ihn besuchte, erzählte er noch, wie glücklich sie gewesen am Anfange des Ausganges, wie sie so Manches zu erdulden und zu tragen hatten. Indem er mich eigenthümlich anblickte sagte er: „Brüder! es kommt mir so vor als ob ihr ganz träge geworden seiet." Er stimmte ein Lied an in seiner Schwachheit, wovon er ein Paar Zeilen sang und noch hinzufügte: „Keine Lust ist in dieser Welt was mir gefällt."

A. Nickel, Jr.

Manitoba.

Steinbach, 6. Juni. Lieber Editor! Das Pflügen und Säen ist wohl sozusagen beendigt; ich habe Alles in Allem 25 Bushel ausgesäet. Jetzt werden die Fenzen zurecht gemacht, um weniger Trubel mit dem Vieh zu haben und wer es nöthig hat geht dann in der Zwischenzeit auf Arbeit, um einige Dollars zu verdienen. Gerhard Penners von Minnesota, früher wohnhaft in Schönthal, Rßl., sind hier auf Besuch gewesen.

Peter Wiebe.

Hochstadt P. O., 8. Juni. Der liebliche Frühling hat sein herrliches grünes Kleid angezogen und Alles steht in voller Pracht da und preist Gottes Güte. Hier gedeihen schöne Früchte, nämlich Erdbeeren, Himbeeren, Blaubeeren, Kirschen, Pflaumen u. a. m.; diese wachsen hier wild und haben wir keine Mühe damit. Am 6. Juni hatten wir hier einen kühlen Regen und in der Nacht vom 7. auf den 8. etwas Frost, so daß das Gemüse und besonders die Kartoffeln, welche schon ziemlich erwachsen waren, heute welk dastehen.

Die Marktpreise sind in jetziger Zeit etwas besser als im Spätjahr; Weizen preist 75—80c, Gerste 70c, Hafer 55—60c und Kartoffeln 60c per Bushel. Wer auch etwas von diesen Artikeln zu verkaufen hat, kann sie wegen schlechtem Wege doch nur schwer zur Stadt bringen, denn es ist eine Strecke von 35 bis 40 Meilen. Hühner und Eier sind des Farmers beste Einnahmen, jedoch scheint gegenwärtig die Pest unter den Hühnern zu herrschen, denn bei einigen Farmern ist schon der vierte Theil und bei Andern sind schon beinahe alle Küchlein gefallen. Sie scheinen Morgens kränklich und sind Abends todt. Wer etwas dagegen weiß, der berichte es. G. S. Friesen.

Europa.

Rußland.

Heitschur, 25. April. Weil ich oft in der „Rundschau" lese, daß so Wenige über Unglücksfälle, Begebenheiten u. s. w. berichten (welches ich auch lieber lese, als wenn sich Einer über den Andern erhebt), so will ich auch eine Thatsache mittheilen, nämlich ein trauriges Unglück, welches sich am Sonntag den 21. April hier zutrug. Es entstand ein ungewöhnlich heftiger Wind, der mehrere Mühlen beschädigte, aber auf dem Goldberge an Heftigkeit zunahm, wo er die Hintergebäude, früher dem alten Paul Löwen gehörig, niederriß, worin sich die alte Wittwe Löwen befand und zu Tode gedrückt wurde. Sie hatte gesehen, daß der Wind die Mühle sehr beschädigte und wollte daher die Knechte hinschicken, aber als sie nur einige Schritte im Stalle gemacht hatte, wurde er zusammengedrückt. Auf dem Ende, wo die Alte sich befand, war noch Getreide aufbewahrt, unter welchem sie verschüttet wurde. Auf dem andern Ende waren drei Russen, welche jedoch Alle unbeschädigt herauskamen. Es waren auch sechs Pferde im Stalle, kamen aber Alle mit dem Leben davon. Gerhard Löwens, die jetzigen Bewohner, waren nicht zu Hause. Bei David Löwens riß der Wind die Sparren von den Hintergebäuden weg und warf eine Scheune, mit den Sparren auf der Erde, um, ebenso wurden auch von der Trittmühle die Sparren heruntergerissen. Ein großer Verlust. In Bowletzke sind auch acht Mühlen beschädigt worden. Dieses geschah Alles in der Umgebung von Puchtin.

Bei dem jüdischen Zonzof in der Erner Kolonie hat die Jugend Musik und Tanz gehabt, wobei sie sich zankte und draußen einen Knaben schlagen wollte, der neben einem Mädchen stand, aber statt ihm wurde das Mädchen an den Kopf getroffen und ist dasselbe am dritten Tage gestorben. — Das Getreide ist bei uns alles schön aufgegangen, aber nun ist es schon ziemlich trocken mit viel Wind.

Am 26. wollte ich den Brief auf die Post geben, weil ich aber früh Morgens noch von einem Unglück hörte, so hielt ich denselben zurück, um nachzufragen, ob es wirklich so wäre, und es befand sich so. Bei Puchtin, über dem Wasser, wohnt ein Polak mit Namen Martin Marutschkofski, welcher schon lange ein Waisen-Landstück in Pacht gehabt hatte; nun wollte es der Vormund ihm nicht länger lassen und verpachtete es an einen Andern, weshalb sie sich sehr zankten. M. sollte räumen, was ihm auch schon gerichtlich angesagt worden war, aber er that es nicht. Am 25. gegen Abend kam der Vormund, Kusch heißt er, zum M., wurde aber bei seinem Eintritte sofort von M. geschossen. Er wollte ihn in die Brust schießen, aber als K. das gesehen, hat er sich hinter den Ofen gedreht, so hat es den linken Arm im Ellenbogen getroffen und das ganze Gelenk zerschossen. Die Aerzte haben ihm den Arm abnehmen wollen, aber K. läßt es nicht zu. M. hat sich gleich auf sein Fuhrwerk gesetzt, ist nach Rosgor gefahren und hat sich selbst dem Gerichte ausgeliefert. Am 6. war Ausruf beim M. Seine Frau ist schon im vorigen Jahre gestorben.

Der Bruder meiner Frau, Jakob Born, wohnt auf dem angekauften Lande, das Dorf heißt Kotlerefke. Es ziehen schon Viele von der Molotschna hier durch. Das Land ist hundert Werst von hier entfernt. P. W.

— Von der Wolga, Saratow, berichtet Jemand seinem Freunde in Amerika, daß ein s. Z. berühmtes Kaufmanns-Geschäft fallirt hat, nämlich die Besels. Man sprach von 25,000 Rubel Schulden. Den 2. Mai d. J. wurde Konrad zu vier und Jakob zu drei und einhalb Jahren Gefängnißhaft verurtheilt. Beide befinden sich aber noch auf freiem Fuße und wollen Appellation einlegen. Bank und Schäfer haben für sie gebürgt. Derselbe Schreiber berichtet, daß man am 8. Mai den Gouverneur in Saratow erwarte, indem er auf der Rückreise von Zarizin begriffen sei.

Gestorben.

Dakota. Franz Vogt, alt 69 J., 11 M., 5 T., starb am 1. Juni nach einem qualvollen Leiden, am Krebs, der sich in der Unterlippe befunden. Durch Nichtachtung des anfänglichen Uebels und durch jedenfalls unrichtige Behandlung des Leidens seitens eines Arztes (?) wurde das anfänglich kleine Geschwür eine Ursache des Todes.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Johann Unger, Kronsgart, Hochstadt P. O., Manitoba, wurde vor neun Jahren vom Schlag gerührt und setzte sich die Lähmung schließlich in seine linke Seite, daß er wenig arbeiten kann. Er bittet um die Adressen seiner Eltern und nahen Verwandten in Rußland. Auch Johann Löwen, Bergfeld, Hochstadt P. O., hörte gern etwas von seiner Schwester Wittwe Wilh. Hübert, fr. Neuendorf.

☞ Peter Wiebe, Steinbach P. O., Manitoba, bittet um die Adresse des David Wiebe, wahrscheinlich in Minnesota.

Für Asien erhalten.

Durch A. Sch., in der Menn. Brüdergem., Harvey Co., Kans., gesammelt für Wilhelm Giesbrecht, Aulieata, $50.00

J. F. H.

Editorieller Briefkasten.

D. P. in F. B., Nebr. Habe deiner Bitte gern entsprochen und den Brief an Joh. Wall, Ebenfeld, geschickt.

J. F. B. in Ch., Dak. Die Familiennachrichten werden den Lesern schnell zu lang, habe daher nur einen kurzen Auszug aus deinem Berichte gebracht und den ganzen von dir eingeschickten Brief an F. Q., in Pordenau, geschickt.

Für die „Rundschau."

Eine Warnung.

Die Jugendzeit, die köstlich schöne,
Hat Mancher von uns schon durchlebt.
Wie klingen jetzt uns ihre Töne.
War unser Herze stets bestrebt,
Dem Recht, dem Guten nachzustreben,
Und nicht so wie die Welt zu leben?

Wie Mancher geht dahin in Sünden
Und froh auf breiter Lebensbahn,
Verachtet die, die sich befinden,
Still unter Christi Kreuzesfahn'.
Er meint, die Menschen werden selig,
Wenngleich sie leben sündlich fröhlich.

Wenn so die Jugendzeit vergeudet,
Ganz muthlos ist dahin gebracht,
Dann wird ein wenig zubereitet
Und mit der Kirch' ein Bund gemacht,
Doch wird dies nur zum Schein getrieben,
Um sich dann baldigst zu verlieben.

Die Jugend sieht im Eheleben,
Was man nicht selten d'rin vermißt;
Kann sich ein ganzes Lufthaus weben,
Wie's leider oft geschehen ist.
Und schnell verschwindet oft der Traum
Und man erblicket nichts als Schaum.

D'rum sollte, wer sich will vermählen,
Den Grund recht prüfen vor der That,
Nicht blos ein schön Gesichte wählen,
Weil das nicht immer Tugend hat.
Denn, wer da will ein Haus erbauen,
Muß erst die Kosten überschauen.

Ein Mancher siehet keine Plage
Und spannt sich in das Eh'joch ein,
Es kommt bei ihm nicht mal zur Frage,
„Werd' ich auch dazu tüchtig sein?"
Auf solche That, ohn' Ueberlegen,
Folgt dann gewöhnlich viel Unsegen.

D'rum Jeder, wer sich will vermählen,
Bedenke stets was Paulus spricht:
„Wer für sich diesen Weg will wählen,
Der bleibet ohne Trübsal nicht."
Wer diesem Gottesmann nicht traut,
Hat nur auf schwachem Grund gebaut.

Die Jugend, von der Lust geblendet,
Denkt oft, wohlan ich greif' auch zu,
Dann ist der Lüste Kampf geendet.
Doch wer dies denket, seh' nur zu,
Daß er nicht komm in größ're Plagen,
Als er war vor den Hochzeitstagen.

Kaum zwei Jahrzehnte sind vergangen,
Da unterliegt die Kraft dem Zug,
Ein Eheleben anzufangen
Und bald ergehet ein Gesuch.
Da fragt man nicht, hast du auch Liebe,
Nein, folget nur des Fleisches Triebe.

Und manchmal hat sich's zugetragen,
O hört's, es gehet gar zu weit;
Es fehlte oft bei solchem Wagen
An wahrer Herzensfreudigkeit.
Jedoch weil Geld auf einer Seite,
So gab es wieder Eheleute.

Wer in der Ehe Glück will finden,
Der prüfe sich zu dieser That;
Verlaß die Weltlust und die Sünden,
Und suche bei Erfahr'nen Rath,
Denn viel unüberlegte Thaten,
Sind oft zum Fallstrick schon gerathen.

Und o, wie ist es doch so traurig,
Wenn Jemandem die Gattin stirbt
Und (hört's, es klinget wirklich schaurig)
Wenn er nach Wochenfrist schon wirbt.
Man sollte meinen, solches Toben
Sei schon von Schwachheit ganz umwoben.

Ein Leser.

Die Narben.

Als ich noch jung war — so erzählte ein früherer Negersclave — unterrichtete mich des Abends der Sohn meines Herrn in allerlei Dingen, die er am Tage in der Schule gelernt hatte. So lernte ich lesen. Späterhin nahmen wir das neue Testament und lasen es Vers für Vers durch. Mittlerweile aber fühlten wir über dem Lesen, daß wir vor Gott Sünder seien; wir begannen beide, nach dem Heil unserer Seele zu fragen, und der Herr erhörte uns und gab uns die Gnade, auf Christum unsere Hoffnung setzen zu dürfen. Einige Zeit später aber fing ich an Bet- und Erbauungsstunde unter den Schwarzen zu halten. Mein alter Herr erfuhr dies und war besonders darüber erzürnt, daß sein Sohn fromm geworden war. Unter Peitschenhieben verbot er mir das Versammlunghalten. Jedoch unbekümmert verkündigte ich jeden Sonntag das Evangelium, und dafür wurde ich jeden Montag Morgen regelmäßig von meinem Herrn mit einer ledernen Geißel ausgepeitscht, so daß mein zerfleischter Rücken immer von Montag zu Montag heil wurde. Nur mit der größten Mühe konnte ich meine tägliche Arbeit verrichten. So ging's volle anderthalb Jahre.

Eines Montagmorgens hatte mein Herr, wie gewöhnlich, meinen Mitsclaven geboten, mich auszukleiden und an einen Baum zu binden, damit er mich auspeitschen könne. Es geschah. Mit dü-

sterer Miene stand mir mein Herr gegenüber und sah mich starr an; aber die Peitsche hing noch ruhig an seiner Seite. Sein Gewissen war erschüttert; es war ein entscheidender Augenblick seines Lebens gekommen. — „Jack," sagte er, „Dein Rücken ist ja ganz voller Wunden und Narben; ich weiß nicht mehr wohin ich schlagen soll. Wie lange willst du, Elender, so hartnäckig auf deinem Wege beharren?" — So lange, Herr," antwortete ich, „als mein Heiland mir das Leben läßt."—„Warum bist du so halsstarrig?" fragte er.—„Weil ich am Auferstehungstage, wenn mein armer Leib aus dem Staube sich erhebt, diese Narben meinem Gott als ein Zeichen meiner Treue zeigen will," war meine Antwort.

Er schwieg, befahl den Umstehenden mich loszubinden und schickte mich auf's Feld zur Arbeit. Spät am Abend kam er zu mir. „Setze dich, Jack," hub er an, „und sage mir einmal ganz aufrichtig die Wahrheit. Dein Rücken ist schon lange voller Wunden; du hast dabei sauere Arbeit und bist ein armseliger Sclave. Sage mir, bist du wirklich glücklich bei all diesem Elende?" — „Herr," erwiderte ich, „ich glaube, auf der ganzen weiten Welt gibt's keinen glücklicheren Menschen, als ich bin." — Er schwieg lange und fuhr dann fort: „Jack, du sagtest einmal, deine Religion heiße dich auch für deine Feinde beten. Wolltest du jetzt wohl einmal für deinen alten Herrn beten?" — „O gewiß, von ganzem Herzen," versicherte ich.

Wir beugten gemeinschaftlich unsere Kniee, und ich betete für ihn. Später kam er oft zu mir hinaus auf's Feld und stets mußte ich für ihn und mit ihm beten. Endlich fand er Frieden im Blute des Lammes. Von da an lebten wir wie Brüder zusammen. Auf seinem Sterbebette schenkte er mir die Freiheit. Er legte mir dabei an's Herz, das Evangelium, so lange ich lebe, zu verkündigen. Ich sah ihn scheiden, in der Hoffnung, ihn im Himmel wieder zu finden.

Ich habe seitdem manche Christen kennen gelernt, die ich von Herzen lieb habe. Aber noch mit Niemandem fühlte ich mich so eng verbunden, als mit meinem alten Herrn. Ja, ja, im Himmel finde ich ihn wieder.

Von den Schätzen Afrikas

Ein Besuch des Berliner Missions-Directors Wangemann auf den Diamanten-Feldern. (November 1884.)

Als ich im Jahre 1867 auf dem Wege von Jakobsdal nach Pniel durch öde baumlose Steppen ritt, ahnte ich nicht, daß unter den Hufen meines Pferdes Schätze schlummerten, die nach Millionen von Pfunden Sterling berechnet werden. Wie verändert diesmal die Gegend!

Schon am Abend vor meinem Eintreffen in Kimberley hörte ich auf meilenweite Entfernung die Explosionen der Dynamitsprengungen, ähnlich wie der Kanonendonner von Tegel bei Berlin. Spät in der Nacht eingetroffen in dem Hause der Missionare Meyer und Arndt, welches auf dem höchstgelegenen Theile der Gegend erbaut ist, sah ich noch ein wenig höher ein ausgemauertes Riesenbassin. Es wird gefüllt aus mächtigen eisernen Röhren, weche drei deutsche Meilen weit durch Dampfkraft ungeheure Wassermassen 300 Fuß emportreiben, dazu bestimmt, die größte Stadt Südafrikas mit dem nöthigen Wasserbedarf zu versehen.

Wie hatte sich Alles seit den siebenzehn dazwischen liegenden Jahren geändert! Die öden Flächen durch schöne Straßen durchzogen, die zum Theil eleganten, aber zumeist einstöckigen, größtentheils aus Eisenblech erbauten Häuser tragen auf ihren Gewerbeschildern die manigfachsten Ueberschriften. Auf dem riesigen Markte sammeln sich jeden Morgen Schaaren von Menschen und Tausende von Ochsen welche auch auf dem schwerfälligen Ochsenwagen die Früchte des Landes, Getreide, Holz, zum Theil auf zehn Tagereisen weit herangefahren haben, um die heute etwa auf 2000 Weiße und fast eben so viele Farbige geschätzte Bevölkerung mit dem nöthigen Unterhalt zu versehen. Durch die Stadt hin und her in ihrer nächsten Umgebung sind langgestreckte Erdwälle aufgeschüttet, zur Höhe von 30—40 Fuß, von der thonartig bläulich gefärbten Diamant-Erde, die ihrer Schätze, zweimal und dreimal durchsiebt, entledigt, hier als werthloser unfruchtbarer Ballast aufgehäuft wird. Auf dem Rücken derselben laufen kleine Eisenbahnen, auf welchen in großen Waggons durch speckfette, starke Pferde oder Esel der weitere Abraum bis an das fordere Ende geschafft wird, so daß diese Riesenwälle von Tag zu Tage wachsen.

In der nächsten Umgebung der Stadt sind große Flächen, bedeckt mit jener bläulichen Erde, die noch nicht ihrer Schätze entledigt, erst noch reif werden muß zu weiterer Verarbeitung. Diese, Hunderte von Morgen einnehmende Diamant-Erde ist zunächst steinhart. Deshalb muß sie durch regelmäßige Besprengung und Ausdörrung in der Sonnenhitze erst mürbe gemacht werden, ein Prozeß, der gegen sechs Monate erfordert. Jede Begießung kostet bei den riesenmäßigen Preisen des Wassers (eine Mark für die Tonne) in die Tausende von Pfunden Sterling, so daß ein durchdringender Gewitterschauer dort wirklich Goldes werth ist.

Die gewaltigen Diamant-Gruben, aus denen diese Erde gefördert wird, senken sich bereits bis zur Tiefe von 400 Fuß von der Oberfläche ab. Die größten sind die in dem eigentlichen Kimberley, die in dem anstoßenden Old de Beers und in dem daran sich reihenden Dutoitspan und in dem etwas bei Seite liegenden Baltfontein; die fast ganz zusammenhängende Straße von Kimberley bis Dutoitspan dürfte eine Länge von 1½ deutschen Meilen haben.

In den Gruben wimmelt es von Kaffern, die zu Hunderten theils an den felsenartig schroffen Wänden der Gruben picken, theils die unten liegende Erde in die Karren und eiserne große Gefäße verladen, theils die beladenen Karren selbst schieben oder durch Esel ziehen lassen bis zu dem Punkte, wo das untere Ende eines starken Drahtseiles ausmündet. Hier wird die Erde in die Gefäße geladen, welche mittelst eines auf dem Drahtseil laufenden Rades durch Dampfkraft schräg nach oben gezogen werden, um ihren Inhalt der ferneren Verarbeitung zu überliefern. Viele andere Arbeiter sieht man nicht, sie arbeiten in unterirdischen Gängen, um aus denselben die kostbare Erde emporzuzufördern, theils um die Felsenrisse, die sich in diese Erde hineinschieben, fortzusprengen, theils um die durch diese Erdarbeiten frei werdenden Wassermassen nach den Pumpenwerken zu leiten.

Der Anblick der früheren Hauptgrube in Kimberley ist ein trauriger. Das weiche Erdreich hat die senkrechten Eingrabungen nicht ausgehalten und Hunderttausende von Kubikmetern sind abgerutscht und haben den nur mühsam aufgegrabenen Boden verschüttet, ein Schaden, dessen Beseitigung nach Millionen berechnet wird, so daß einzelne der 34 Kompagnieen, welche auf den Grubenbesitz sich vertheilen, bereits bankrott geworden sind, theils dem Bankerotte nahe stehen.

In der Grube von Old de Beers sind noch nicht solche Verschüttungen vorgekommen. Deshalb benutzte ich, und eine Anzahl von Missionaren mit mir, die willkommene Gelegenheit, daß ein Deutscher, ein früherer Missionar der rheinischen Gesellschaft, Herr Rausch, Inspector dieser Grube ist, dazu, um das Getreibe der Diamantenförderung in unmittelbarster Nähe zu besichtigen. Ich bestieg also einen der großen, an dem Laufrade hängenden eisernen Zuber, die leer in die Tiefe gingen um an dem Seile 350 Fuß in schräger Richtung bis auf den Boden der Grube hinabzufahren. Es war unten ein buntes Gewirre der schwarzen Arbeiter, aber emsiger Fleiß überall. Weiterhin war ein Schacht weitere 100 Fuß in die Erde hineingearbeitet. Man konnte in denselben nur auf dem Wege einfahren, daß man mit dem einen Fuße in einen an einem Drahtseile hängenden eisernen Eimer hineinstieg und das andere Bein außerhalb des Eimers herabhängen ließ und sich mit den Händen an dem Seile festhielt, von welchem der Eimer durch Dampfkraft auf und ab gezogen wurde. Den zweiten Fuß außerhalb des Eimers zu halten, war, wie ich später erfuhr, aus dem Grunde nothwendig, weil es öfters vorgekommen ist, daß der Boden des Eimers durchbrach, und der Unglückliche, der darin stand in der Tiefe zerschellte. Wir kamen glücklich unten an und wurden in einen 153 Fuß langen Seitenstollen geführt, mittelst dessen man theils neue Lager der Diamanterde aufsuchen, theils die entgegenstehenden Felsenrisse durchbrechen wollte. Ueberall an den Wänden ragten die Lunten zu den nächsten Dynamit-Sprengungen hervor und der mich führende Arbeiter warnte mich, mit einem brennenden Talglichte denselben zu nahe zu kommen. Das Gestein enthält Edelsteine aller Art, besonders Granaten und Rubinen, und Eisenerz; das Alles aber wird als Unrath ohne Werth bei Seite geworfen, nur den hellfunkelnden Diamant will man haben.

Nachdem ich Alles genau besichtigt hatte, trat ich auf demselben Wege, zunächst senkrecht hinauf in einem Eimer, dann schräg hinauf in meinem eisernen Luftballone die Rückreise an und gelangte glücklich nach oben. Ich war erstaunt, von dem Gruben-Aufseher wie eine Art Held angestaunt zu werden, der ein Wagstück unternommen habe, zu dem die meisten von ihnen sich nicht verstehen würden. Der Herausgeber einer der drei Kimberley-Zeitungen eilte herbei um sich nach allen Einzelheiten zu erkundigen, und lieferte am nächsten Tage einen Bericht von dieser Fahrt als einem Zeugniß der Schneidigkeit der Berliner Missionare und ihres Direktors. Als ich in diesem Berichte las, daß solche Abfahrt mit den größten Gefahren verbunden sei, erfuhr ich erst jetzt, daß allwöchentlich solche Radgefäße entgleisen und in den Abgrund stürzen. Zwei Tage später hörte ich, daß der von uns befahrene Stollen durch einbrechende Wasser plötzlich sich gefüllt habe und die Arbeiter nur mit großer Lebensgefahr sich haben retten können, und daß das Befahren dieses Schachtes und Stollens auf lange Zeit unmöglich geworden sei.

Einer meiner Begleiter sagte mir, er sei auf die Dynamit-Lunten, die er mit seinem brennenden Lichte passirte, durch seinen Führer gar nicht einmal aufmerksam gemacht worden. So konnte er nachträglich dem Herrn für gnädige Bewahrung danken.

Es war gegen Sonnenuntergang, als ich die Höhe oben erreichte. Es wurde Feierabend gemacht. Da wurde die Grube in anderer Weise lebendig. Die Kaffern, in vier oder fünf verschiedenen Linien vertheilt, krochen wie die Ameisen die Felsen empor, etliche Wände mußten sie auf Strickleitern erklimmen.

Oben angelangt, mußten sie ihre Kleider in einem besonderen Hause, wo dieselben genau durchsucht wurden, ablegen. Dann wurden sie einzeln in „Adams-Civil", doch ohne Fellgurt, in ein Zimmer geführt und genau untersucht. Sie mußten den Mund aufsperren, die Zunge im Kreise drehen, wurden dann an den Haaren und unter den Armen betastet, mußten mit ausgrätschenden Beinen einen Sprung thun, damit Niemand einen Diamanten verstecken und entwenden könne.

Nachdem ich diese Prozedur eine Weile angesehen hatte, begab ich mich an den Rand der Grube und wohnte der etwa eine Viertelstunde dauernden Kanonade bei, durch welche ganze Felswände in Geröll verwandelt, in die Tiefe abrutschten, um am folgenden Tage nach oben gefördert zu werden. In der French-Compagnie sah ich die Dimanten-Wäsche an. Sämmtliches aus jenen Flächen von Diamantenerde gewonnene Erdmaterial wurde gewaschen und in immer feiner werdenden Sieben die Steine sortirt. Die groben Felssteine wurden sofort beseitigt, die kleineren fielen durch Siebe von verschiedener Weite in ein hölzernes Gefäß und von hier langsam auf Tische, an denen die Sortirer arbeiteten. Vor meinen Augen fiel ein Diamant im Werthe von 1200 Mark und eine ganze Anzahl kleinerer aus dem Siebe. Das an diesem Tage gewonnene Diamanten-Material wurde auf 2000 Pfund Sterling (20,000 Rbl.) geschätzt. Die kleinen Edelsteine anderer Art, die mit hinausfielen, wurden wie der Unrath beseitigt.

Später wohnte ich der Sortirung der in den letzten zehn Tagen von der French-Compagnie gewonnenen Diamanten bei. Sie wurden je nach Größe, Reinheit, Farbe, Glanz und Gestalt (einige waren so crystallisch, daß sie beim Abschleifen wenig verloren) in 38 kleine Düten vertheilt; sie repräsentirten ein Kapital von 12,000 Pfund Sterling (120,000 Rbl.)

Odessa.

Odessa ist, wie alle neueren russischen Städte, sehr regelmäßig gebaut und nimmt einen bedeutenden Flächenraum ein; der schönste Theil der Stadt zieht sich in einem Halbkreise um die Boulevards an der Meeresküste. Unter den vielen schönen, zum Theil wahre Prachtgebäude.

Am hohen Ufer des Meeres zieht sich ein 250 Faden langer, mit drei Akazienalleen bepflanzter Boulevard hin; das Laub der Bäume ist aber nur im Mai und Juni grün, später kleidet sie der allgegenwärtige Staub in trauriges Grau. Auf der einen Seite des Boulevards eröffnet sich eine freie Aussicht auf das Meer und die Häfen, auf der anderen erhebt sich eine Reihe prächtiger Paläste reicher Privatpersonen.

Der äußere Eindruck, den Odessa macht, ist der einer schönen, modernen, eleganten Stadt; ihre Bedeutung als Metropole des Handels am schwarzen Meere wird man erst ermessem können, wenn man die Häfen sieht, diesen Schauplatz einer nie ruhenden Thätigkeit, dieses ewige Hin- und Herströmen, Wogen und Drängen von Tausenden von Menschen und Fuhren nie endender Waarenzüge. Den besten Ueberblick über dieses Leben und Treiben erhält man von der Höhe des Boulevards, von der Stelle, wo man auf einer kolossalen steinernen Treppe mit 240 Stufen zum Meeresstrand hinabsteigt. Vom Ufer führen zwei Molen tief in die See hinein, wodurch zwei Häfen gebildet werden. Der eine, der Quarantänehafen, ist für ausländische Schiffe, der andere heißt der Kriegs- oder Kronhafen, und ist für Schiffe aus russischen Häfen bestimmt. Hauptgegenstände der Ausfuhr sind: Getreide, besonders Weizen, aus Bessarabien und Neurußland, dann Leinsaat, Talg, Eisen, Kupfer, Welle, Segeltuch, Butter und Kaviar. Zur Einfuhr kommen die Produkte der Länder am Mittelländischen Meere, die persischen und asiatischen Artikel, die Erzeugnisse der Berberei und Egyptens, Kleinasiens.

Eine ganz besondere Erwähnung verdient der Quarantäne-Hafen. Am ganzen Mittelländischen Meere dürfte eine ähnliche großartige Anlage wie hier nicht zu finden sein.

Sobald sich in einem der Häfen des Schwarzen oder Mittelländischen Meeres die Pest oder die Cholera zeigt, so werden alle von daher kommenden Schiffe einer strengen Quarantäne unterworfen, welche sich auf die Passagiere, je nach Umständen, bis auf 40 Tage erstrecken kann. Ehe die Schiffe in den Quarantänehafen einlaufen dürfen, müssen sie 14 Tage lang auf der sogenannten „Brandwache" vor Anker liegen. Genannter Hafen ist eine Stadt für sich und enthält Räume zum Räuchern der Waaren, Niederlagen, Magazine, ein besonderes Hospital für Pestkranke, ein Postbureau, einen Garten, Alleen, Restauration u. s. w. Bei herrschenden Epidemien hat dieses Etablissement das Ansehen eines großen Gefängnisses, welches von der Seeseite durch eine Kette von Wachtschiffen, von der Landseite durch ein doppeltes Gitter und Schildwachen mit geladenen Gewehren, von allem Verkehr mit der Stadt abgeschlossen ist.

Der Großhandel mit dem Auslande, namentlich der Export von Weizen, Talg und Wolle befindet sich fast allein in den Händen von Griechen, Italienern und Deutschen, während der russische Kaufmann mehr den Zwischen- und Binnenhandel betreibt. Es kann keine zweite Stadt geben, deren Bevölkerung so gemischt, aus allen Nationen Europas und Asiens so zusammengesetzt wäre, wie die von Odessa. Auf den Straßen herrscht ein wahrhaft babylonisches Sprachgewirr, man hört italienisch, englisch, deutsch, griechisch, türkisch, persisch, tartarisch, serbisch, polnisch und russisch mit allen nur möglichen Idiomen. Alles dieses verleiht der Stadt einen fremdartigen Charakter, und dieselbe ist auch im Grunde genommen eine nichts weniger als national-russische Stadt.

Wie schnell Odessa sich entwickelt hat, ersieht man aus dem Wachsthum seiner Bevölkerung; im Anfange dieses Jahrhunderts zählte die Stadt 8000 Einwohner, gegenwärtig aber nahezu 200,000.

Odessa ist in dieser Beziehung ein Lichtpunkt in der Entwickelung Rußlands; solche Lichtpunkte treten im Süden des weiten Reiches im Laufe der letzten Jahre immer mehr hervor und rechtfertigen den Glauben an eine große Zukunft dieser Landestheile.

Doch nicht blos die Handelsinteressen werden in dieser blühenden Stadt gepflegt, sondern auch die Wissenschaften haben in ihr eine Stätte gefunden. Mehr als 50 verschiedene Unterrichtsanstalten, 10 gelehrte Gesellschaften, eine öffentliche Bibliothek und einen botanischen Garten hat in dieser Beziehung Odessa aufzuweisen. Den ersten Platz unter diesen Anstalten nimmt das frühere Lyceum Richelieu ein, welches 1865 in eine Universität für Neurußland umgewandelt worden ist.

Moderne Leuchthürme.

Schon im frühen Alterthume war man auf den Gedanken gekommen, Leuchtthürme zu bauen, welche den Seefahrern als Wegweiser und namentlich als Warnungszeichen an gefährlichen Stellen der Küsten dienen sollten. So wurde etwa 280 Jahre vor Christi Geburt der berühmte Leuchtthurm auf der Insel Pharos, gegenüber Alexandrien in Aegypten, erbaut. Derselbe soll über 550 Fuß hoch gewesen und aus weißem Marmor erbaut worden sein. Sein Licht wurde über 40 Meilen weit gesehen.

Als Baumaterial für fast alle unsere größeren Leuchtthürme dienen gegenwärtig hauptsächlich Eisen und Backsteine, und muß insbesondere wegen der nöthigen außergewöhnlichen Dauerhaftigkeit des Mauerwerks auf größtmögliche Güte des Materials, der Backsteine oder anderer Steine und des Cementmörtels, sorgfältig Bedacht genommen werden. Die fortwährenden Stöße, denen der Bau ausgesetzt ist, — nicht allein während der Stürme, sondern schon durch das unausgesetzte Anschlagen der Wellen, — machen das Fundament zu dem wichtigsten Theile des eigentlichen Gebäudes. Zur Herstellung desselben hat man daher im Laufe der Jahrhunderte die verschiedensten Methoden in Anwendung gebracht und immerfort und für jeden besonderen Fall Besseres ersonnen, bis man in unserem Zeitalter, das man in gewissem Sinne mit Recht das eiserne nennen könnte, auch hierbei mehr und mehr zum Eisen seine Zuflucht nahm.

Die äußere Form aller dieser Gebäude nähert sich der eines Kegels oder einer Pyramide, und im Innern enthalten dieselben in der Regel keine weiteren Räumlichkeiten, als das Treppenhaus, die Wachstube und ein Behältniß zur Aufbewahrung des Leuchtmaterials.

Das Wichtigste im ganzen Gebäude ist natürlich die Laterne, welche dasselbe krönt. Dieselbe besteht aus einer sinnreichen Combination von Linsengläsern, welche, mittelst Rahmenwerk ringartig verbunden, um den oberen Plan des Thurmes herumlaufen und den Zweck haben, das Licht möglichst intensiv auf die größtmögliche Entfernung zu verbreiten. Die Laterne hat circa 6 bis 12 Fuß Durchmesser bei 4 bis 9 Fuß Höhe; innerhalb derselben befindet sich der Beleuchtungsapparat, zu dessen Speisung zu den verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten die mannigfaltigsten Materialien verwendet worden sind. In den frühesten Zeiten erfüllte ein einfaches Holz- oder Kohlenfeuer den Zweck, später Talg und noch später Wachskerzen. Auch mit Gas, wie mit elektrischem Lichte wurden einzelne Versuche gemacht, hauptsächlich werden jedoch Lampen mit Walrathöl verwendet.

Es leuchtet ein, daß der Leuchtthurm seinen Zweck auf um so größere Entfernung erfüllen wird, je höher er ist, insofern überhaupt die Intensität des Lichtes stark genug ist. Wegen der Kugelgestalt der Erde ist für jede bestimmte Höhe in dieser Beziehung auch eine bestimmte Grenze gesetzt, die nur dadurch erweitert wird, daß auf den Schiffen selbst wieder Beobachter auf erhöhtem Standpunkte — in den Mastkörben — placirt sind.

Was is Ensilage?

Etliche Woche zurück hab ich die Frog gemacht un ich will sie ab nau selwer antworte. Des will ich mol g'rad fanne naus jage, das was ich sag uf de Question is wohr, un die Leut wo Vieh zu füttere hen, kenne sich druf verlosse. Der Mann, wo die Question dorch un dorch g'schtudirt hot, is der Senator Mylin, von Lankeschter Caunty, un er hot mir viele gute Points gewe. Er hot ah en Bill for'm Senat, das proveide duht for'n Experimental Station im Schtaat. Ich sag er is recht. Es sott meh geduh werre for die Bauere. Ganz wenig werd g'schpent for ihre Bißniß zu verbessere, un 's is letz. Der Bauer, net der Zeiting Schreiwer, is der Haapt-Mann, un alle Gelegenheete sotte ihm gegewe werre for mit de Zeite zu geh.

Wan so'n Station do weer, do kennte die Bauere hie geh un all die neue Dinge gründlich lerne. Zum Beischpiel uf de Question vun Ensilage kennte sie lerne net juscht wie's zu mache, awer ah wie's zu füdern, un wie's schafft uf's Vieh. Wie's nau is, misse sie's aus Bücher nemme un Zeitinge, un selwer Experiments mache.

Wann ich's b'schreiwa mist, deht ich juscht sage es is grü Fudder süß g'halte. Des is was es is, net meh un net weniger. For's süß zu halte muß's vun der Luft und vum Rege g'halte werre. Un for des zu du werd's eigegrabe. Des is was es Wort mehnt, „Eigrabsel." Es is nix neues. Drei Dausend Johr zurück hen sie in Alt Egypte ihr Frucht eingegrabe, un sie hot for Johre g'halte, länger daß sie nau halt in de Scheuer. Iwwer en hunnert Johr zurück hot en deutscher Mann Namens Kloppmoyer Fudder eigegrabe un Winter's 'm Vieh g'füdert. Er hot's „brau Hoy" g'heese. Nau heese sie's Ensilage, un ich hees's grü Fudder, oder „Eigrabsel."

Die Grub, wo mer's Fudder nei duht, heese sie en Silo. Im Lateinische war's Sirus, oder in siro, in die Grub. Die Grube werre uf viele Wege gebaut. Dehl baue sie vun Schteh, Dehl vun Blanke, un e Dehl juscht Löcher in der Grund un decke's zu wie mer als Grumbeere un Eppel vergrabe hen. Un mer wisse all, daß sell ken schlecht Ding war. Der Preis vum Fudder kummt viel uf der Preis vun der Grub ab. Ich deht rothe kleen un wohlfeil anzufange, awer browire sott mer's.

Welschkornlaab, Hoi oder Klee kann mer nemme. Hawer un Korn is ab gut. Die Erfahring lehrt, daß Welschkorn's bescht is. Die Zeit for's in die Grub zu duh is juscht so wann's abfangt zu blühe, und eb's abfangt zeitig zu werre.

Die Mehrschte mache's fei wie Heckfel, awer mer braucht net, mer kann's ab ganz nei duh, juscht 's is hendiger sei gemacht. No muß es teit gepackt sei un gut zugedeckt, so daß ken Luft und ken Rege droh kann.

Mer füdert so ebaut 50 Pfund der Dag. Awer 's is besser wann mer weniger Ensilage füdert und eemohl's Dag's Hoi.

All die Erfahring lehrt, daß es arrik g'sund is for's Vieh, un daß es die sehm Effekt hot uf die Milchküh, wie wann mer sie Frühjohrs in die Weed duht.

Mei Roth is, daß mer's browire sott, juscht en Grub grabt, leint sie mit Schtroh, duht's Fudder nei zur rechte Zeit, g'schnitte oder ganz, macht's teit zu wie'n Grumbeere Loch, un loßt sie bis Winter.

En Grub 10 Fuß lang, 6 breet un 6 dief. deht 9 Ton halte; des deht 6 Küh zwee Monat füdern, oder viere drei Monat. Und wann mer eemol's Dag's Hoi füdert, deht's 6 Küh so ganz neescht dorch der Winter halte. Es Welschkorn duht mer recht dick planze; es is net nothwendig, daß es Kolwe hot. Mer kann ab zwee Crops im'e Sommer vum sehma Acker ziehe. Die 9 Ton, was ich g'sagt hab, kennt mer oftmol's vum'm halwe Acker reese uf een planzes. Die nekscht Bauerei, das ich wees, wo sie Ensilage füdere un verschtehe die Bißneß, is's Coleman's an Lebanon. Die sage, 's sehm Schtück Grund, was mit Hoi eeh Kuh halte deht, deht mit Ensilage fünf halte. Nau des is en gute Erfahring un der ganz Subject is werth zu schtudire un zu browire.

Ich het noch sage solle, daß viel Gewicht druf muß for all die Luft naus zu presse. Wann mer juscht en Grub hat ohne Maure sott mer wenigschtens zwee Fuß Grund owwe druf duh. un wann mer abfangt zu füdern muß mer gut acht gewwe, daß net zu viel Luft droh kummt, schunscht werd's sauer.

Wer die Question ufschtudire will, deht ich rothe zu seim Congreßmann zu schreiwe for en 'n Pämphlet mit Name „Silos und Ensilage, Department of Agriculture, No. 48," un raus gewe in Washington, 1882. Sell gedt all die Points. Christian Schneider.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau“ wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 24. Juni 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Wie neulich berichtet, machte Peabody das schöne Angebot von $30,000 und Grundstück, um das Methodisten-College hinzubekommen, allein vergebens. Jetzt hat die Stadt Winfield $90,000 und den Platz gegeben und erhält die Lehranstalt. Solche Opferwilligkeit ist nachahmenswerth.

In No. 19 unseres Blattes heißt es, daß der Sturm dem Gerhard Dörksen, früher Sparrau, die Baulichkeiten zertrümmerte. Der Correspondent hat aus Versehen den früheren Wohnort verwechselt. Dörksen wohnte früher in Fischau, heirathete aber eine Wittwe Wölk aus Sparrau. Dörksens neues Wohnhaus, von Holz gebaut, ist bald wieder bewohnbar, so schreibt J. R. unterm 8. Juni.

Endlich ging uns ein Brief von Jakob Funk, aus Asien, zu, geschrieben am 4. Mai d. J., der die Kunde bringt, daß sich 21 Familien auf der Reise befinden, die aber nicht alle mit dem nöthigen Reisegeld versehen sind. Drei Familien haben sich im Vertrauen auf Gott und auf die Unterstützung der amerikanischen Glaubensgenossen hoffend, auf den Weg gemacht. Vielleicht verfügt das Hülfskommittee über die nöthigen Mittel, auch diesen Familien zu helfen, ich weiß es nicht; sollte das aber nicht der Fall sein, so müssen wir wiederum unsere l. Leser um milde Gaben ansprechen. Ein Näheres daher in nächster Nummer.

Einer unserer Leser, J. F. S., möchte auch gerne das Seine zur „Rundschau“ beitragen, da er aber nichts Neues, d. h. über Vorfälle zu berichten weiß, so schickt er eine Anekdote ein, die er einer andern Zeitung entnommen. Es ist gut genug gemeint, wir glauben das gerne, doch mit solchem Material könnten wir ohne Hülfe der Correspondenten täglich eine „Rundschau“ füllen, jedoch Berichte, Mittheilungen über allgemeine, interessante Begebenheiten u. s. w., die fehlen uns so sehr, um der Aufgabe unseres Blättchens zu entsprechen. Ihr lieben Schreiber, habt daher Augen und Ohren offen und laßt euch keine Ereignisse in eurer Umgebung durchgehen, ohne die „Rundschau“ davon zu benachrichtigen, wobei in erster Linie unsere deutschen Landsleute in Betracht zu ziehen sind.

Staatsminister Bayard hat jüngst ein Gutachten abgegeben, daß für alle in Deutschland geborenen Bewohner der Ver. Staaten, die ihre alte Heimath zu besuchen gedenken, von größtem Interesse ist. Seine Ansicht ist, wenn man beim Besuche in Deutschland den vollen Schutz der Ver. Staaten genießen will, daß man zuerst völlig naturalisirter Bürger sein muß. Eine Person, die einfach das erste Papier genommen, also nur die Erklärung abgegeben hat, Bürger werden zu wollen, kann außerhalb der Grenzen unseres Landes keinen Schutz erwarten. Befindet die altheimathliche Regierung es für gut, so eine Person aus irgend einer Ursache festzuhalten, um sie vielleicht in's Militär zu stecken u. s. w., so würden die Ver. Staaten nichts in der Sache thun. — Der Minister hat hier wohl nur hauptsächlich Deutschland im Auge, jedoch wird das Verhältniß mit Rußland und anderen Ländern genau dasselbe sein, es wäre daher auf jeden Fall rathsam, ehe man die alte Heimath besucht, sich das volle Bürgerrecht der Ver. Staaten zu sichern und mit einem Paß versehen die Reise getrost zu unternehmen. Man wird sich drüben zweimal besinnen, ehe man so einer Person Hindernisse in den Weg legt, denn das hieße direkt mit den Ver. Staaten Händel anknüpfen, was man besonders von Rußland, angesichts der intimen Freundschaft mit unserem Lande, nicht erwarten darf.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Potsdam, 15. Juni. Der Prinz Friedrich Karl von Preußen, den gestern der Schlag gerührt hatte, ist heute Vormittag um Zehn in seinem Schlosse bei Glienicke gestorben. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm war bei seinem Tode zugegen. In Folge des Todesfalles mußte der Empfang des neuen amerikanischen Gesandten Pendleton durch den Kaiser aufgeschoben worden. Der kaiserliche Hof legt anläßlich des Ablebens des Prinzen eine einmonatliche Trauer an.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 15. Juni Wiederum ist ein Unterschleif in der Wiener Depositen-Bank entdeckt worden. Der Schuldige ist der Vorsteher des Wechsel-Departements; der unterschlagene Betrag beläuft sich auf $25,000. — Die österreichische Regierung hat die Genehmigung zur Bildung von Privatgesellschaften zum Zwecke der Leichenverbrennung verweigert, weil ihrer Ansicht nach solche Gesellschaften zur Förderung der Vermehrung der Verbrechen geeignet sind.

Pest, 17. Juni. In den beiden ungarischen Städten Tyrnau und Leutschau haben verheerende Feuersbrünste statgefunden. In Tyrnau sind 120, in Leutschau 400 Häuser abgebrannt und viele Menschen sind dabei umgekommen.

Brünn, 18. Juni. Der Ausstand der Fabrikarbeiter zur Herbeiführung einer Verminderung der Zahl der Arbeitsstunden gewinnt an Umfang und täglich werden Fabriken geschlossen, weil die Arbeiter sich den Streikern anschließen. Die Arbeiter erklären, an dem den Fabrikanten gestellten Ultimatum, daß zehn Arbeitsstunden ein Tagewerk bilden sollen, festhalten zu wollen. Das Militär steht zum Ausrücken bereit und wird eine Wiederholung der neulichen Unruhen verhindern.

Großbritannien. — London, 18. Juni. In dem Pendleburyer Kohlenbergwerk bei Manchester haben heute schlagende Wetter bedeutenden Schaden angerichtet. Zur Zeit der Explosion befanden sich 349 Arbeiter in der Grube, von denen 160 in demselben Stollen arbeiteten, in welchem die Gas-Entzündung sich ereignete. Sie sind durch riesige Fels- und Kohlenmassen von allen Ausgängen abgeschnitten. Bis Abends um Sieben waren 220 Arbeiter gerettet und 18 Leichen von verunglückten Arbeitern gefunden worden. Wahrscheinlich werden etwa 100 Arbeiter den Tod gefunden haben.

London, 19. Juni. Es ist jetzt ermittelt, daß durch die schlagenden Wetter in der Pendlebury-Kohlengrube bei Manchester 140 Menschen um das Leben gekommen sind. Die Strecke, in welcher die schlagenden Wetter sich ereignet haben, ist mit Bruchstücken von Gestein und Kohle so angefüllt daß bis jetzt erst 45 Leichen zu Tage gefördert werden konnten.

Frankreich. — Paris, 15. Juni. Eine soeben eingetroffene amtliche Depesche meldet den Tod des Admirals Courbet, des Befehlshabers der französischen Flotte im chinesischen Meere. Der Marineminister Galiba machte heute Nachmittag in der Sitzung der Deputirtenkammer von dem Tode des Admirals Courbet Mittheilung. Der Admiral starb auf seinem Flaggenschiff an Entkräftung, herbeigeführt durch Ueberanstrengung und geistige Unruhe.

Paris, 19. Juni. Die Deputirtenkammer hat die Befreiung der Priester von dem Militärdienst in der Heeres-Reserve mit 296 gegen 120 Stimmen abgelehnt.

Belgien. — London 13. Juni. Aus Brüssel kommt die Nachricht, daß in dem Zustande der umnachteten Kaiserin Charlotte, der Wittwe des in Mexiko erschossenen Kaisers Maximilian, eine wesentliche Besserung eingetreten ist, und, daß das Leiden, welches seit Jahren ihre Gehirnthätigkeit beeinträchtigt hat, allmälig verschwindet. Die Kaiserin ist gegenwärtig 46 Jahre alt.

Italien. — Genua, 14. Juni. Heute fand hier zwischen den Theilnehmern an einer geistlichen Prozession und einer Pöbelrotte auf offener Straße eine Schlägerei statt, bei welcher Messer, Knüttel und Steine als Waffen dienten. Ein Mensch wurde getödtet und viele Leute wurden verwundet.

Spanien. — Madrid, 14. Juni. Zwei neue Erkrankungen und sieben Todesfälle an der Cholera wurden heute hier gemeldet. In der Stadt Murcia sind 15 Erkrankungen und 12 Todesfälle und in der gleichnamigen Provinz außerhalb der Stadt 37 Erkrankungen und 16 Todesfälle an der Cholera vorgekommen. Aus der Stadt Valencia wurden drei und aus der Provinz vierzig Cholerafälle gemeldet. Von den vier Commissären zur Anstellung von Untersuchungen über die Impfung mit Choleragift berichten drei, daß die Impfung völlig unschädlich sei und empfehlen deren Gestattung, weil sie zur Verhinderung einer Panik beitragen werde.

Madrid, 18. Juni. Die gestrige amtliche Zusammenstellung der Choleraberichte aus ganz Spanien ergiebt 569 Erkrankungen und 240 Todesfälle.

Rußland. — Rom, 13. Juni. Rußland wird einer Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu dem Vatikan zustimmen, wenn der Papst die katholischen Bischöfe in Polen veranlaßt, die Idee einer Wiederherstellung Polens aufzugeben.

London, 14. Juni. Wie aus Baku am kaspischen Meere gemeldet, ist dort der Gehilfe des Polizei-Commissärs erstochen worden. Der Mörder ist entflohen,

Warschau, 16. Juni. Der Generalgouverneur Gourko hat die Nachahmung der ukrainischen Volkstracht in der Kleidung des Dienstpersonals verboten. Die Polen sind über diese Tyrannei höchst aufgebracht. — Bei einer Feuersbrunst in Kisilarvat ist das gesammte Material zum Bau der transkaspischen Eisenbahn verbrannt. Die Arbeiter kehren auf der Westküste des kaspischen Meeres nach Baku zurück.

Afghanistan. — London, 14. Juni. Der Berichterstatter der „Times“ in der Nähe von Herat schreibt, daß der Verzug in der Feststellung des Grenzzuges zwischen Rußland und Afghanistan unter den Turkmenen und den Afghanen Aufregung und Verdacht erweckt. Die ersteren setzen ihre Rüstungen zum Kriege fort. Die Grenzcommission macht mit ihren Arbeiten an Ort und Stelle Fortschritte und findet überall freundliches und höfliches Entgegenkommen.

St. Petersburg, 19. Juni. „Novosti“ veröffentlicht Folgendes: Der Emir von Afghanistan hat fast seine gesammte Truppenmacht unter seinem Oberbefehl in Afghanisch-Turkestan zusammengezogen. Eine Abtheilung der Truppen ist mit 3000 Hinterladern bewaffnet und führt 15 Feldgeschütze bei sich, welche dem Emir von der indischen Regierung zum Geschenk gemacht worden sind. Dieser Schritt des Emirs bedroht die Verbindung der russischen Truppen mit ihren Vorposten und gefährdet die russischen Truppen, sobald sie sich dem Amur Darja nähern.

China. — Shanghai, 13. Juni. Der Vicekönig von Petschili, Li Hung Tschang, hat dem französischen Gesandten Patenotre mitgetheilt, daß China Frankreichs Beistand zum Bau von Eisenbahnen und zu anderen öffentlichen Unternehmungen nachsuchen werde.

Der Beweis.

(Fortsetzung.)

Es ist dem Herrn ein Leichtes, ihm die Augen zu öffnen. Wir können allerdings nichts Weiteres thun, als für ihn beten und dem Herrn die Sache in die Hand geben."

Inzwischen hatte man das Ziel erreicht. Bald erschollen kräftige Axtschläge durch die feierliche Stille dieser Alpenwelt. Es gab hier ein tüchtiges Stück Arbeit zu verrichten; und fast ununterbrochen wurde sie fortgesetzt, bis der Abend zu dunkeln begann. Ermüdet, aber mit glücklichen Herzen, traten sie dann den Heimweg an; und wohlbehalten erreichten sie die trauliche Hütte, vor deren Thür ihnen schon die kleine Laura den herzlichsten Willkomm entgegen rief. Das freundliche Kind hatte die Ankommenden schon den ganzen steilen Pfad herab im Auge behalten und erntete jetzt, als dieselben in ihre Nähe kamen, von jedem einen Kuß auf die frischen, blühenden Wangen.

2.

Das einfache Mahl war beendet. Die zitternde Flamme des hochlodernden Heerdfeuers warf einen ungewissen Schein sowohl auf die ärmlichen Möbel des kleinen Zimmers, als auch auf die glücklichen Mienen seiner genügsamen Bewohner. Während die Mutter noch mit dem Abtragen der Ueberreste der kärglichen Mahlzeit beschäftigt war, rückten die drei männlichen Glieder der Familie näher an das knisternde Feuer, dessen Wärme um so wohlthuender wirkte, als sich mit dem Anbrechen der Nacht ein scharfer Wind erhoben hatte, der immer heftiger durch die Thalschlucht fegte. Die kleine Laura hatte auf einem Fußbänkchen in der Nähe des Vaters ihren Platz genommen, den Niemand ihr streitig zu machen suchte. Auf diese Weise im traulichen Kreise der Eltern und Brüder sitzen zu dürfen, machte sie stets glücklich und lies sie die Einsamkeit vergessen, zu der sie den Tag über verurtheilt gewesen war.

„Ach, wie froh bin ich, daß ihr wieder zu Hause seid!“ sagte sie. Wir hatten euch schon seit langer Zeit erwartet; denn der alte Samson, der Ziegenhirt, sagte uns, daß er vermuthe, wir würden heute Nacht noch einen Schneesturm bekommen, und das machte Mutter und mich sehr bange um euch.“

„Also ihr hattet wirklich Sorge um uns?“ fragte der Vater lächelnd.

„Das sollt' ich meinen,“ erwiderte die Mutter, die sich mit ihrem Spinnrade dem hellleuchtenden Heerde näherte. „Ihr wißt gar nicht, wie glücklich wir sind, wenn wir euch zurückkehren sehen, besonders wenn ihre wie heute Abend, so spät heimkehrt. Ihr bliebet wirklich gar lange.“

„Das ist war,“ versetzte Vater Irwin. „Es war in der That wieder ein Beweis der Fürsorge unsers himmlischen Vaters, daß wir unser Dorf erreichten; denn wir waren nahe daran, den Pfad vollständig zu verfehlen. Wahrlich die Barmherzigkeit und Liebe Gottes liefert uns tagtäglich neue Beweise, indem Er stets Sein Auge über uns offen hält und uns aus tausend Gefahren rettet, die wir kaum ahnen.“

„Gepriesen sei Sein herrlicher Name!“ flüsterte die Hausfrau, dankbar ihre Blicke nach oben richtend.

In diesem Augenblicke strich der Wind mit gewaltigen Stößen an der Hütte vorüber und wirbelte den Schnee zu hohen Schichten auf. Es entstand im Innern der kleinen Wohnung eine kurze Pause, und Alle horchten auf das laute Getöse da draußen. Mit jeder Minute nahm der wüthende Sturm an Heftigkeit zu. Wie das Rollen eines entferten Donners wirbelte und zischte es hoch in den Lüften; und wie der Ton eines winselnden Kindes erklang's in den Wipfeln der nahen Fichten und Tannen.

„Der arme Franz!“ flüsterte Ernst. „Ob er wohl nach Hause zurückgekehrt ist?“

„Ich hoffe, daß er sich für heute nicht zu weit gewagt haben wird,“ meinte der Vater; „denn er sah den Ausbruch des Sturmes ja schon voraus.“

„Ach nein, das wird ihn nicht abgehalten haben,“ wandte Paul ein. „Er fürchtet solch ein Unwetter nicht und vergißt sich nicht selten beim Verfolgen des Wildes so sehr, daß ihn die Nacht übereilt und er in irgend einer Höhle seine Nachtherberge aufschlagen muß.“

„Es ist doch traurig,“ hub Ernst wieder an, „daß ihn der Unglaube so sehr umstrickt. Wie verfinsterten sich seine Blicke, als heute Morgen der Vater mit ihm sprach! Es gehört doch wirklich ein verhärtetes Gewissen dazu, ohne auf die Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen, eine Nacht in einer finstern Gebirgshöhle zuzubringeu, während ein gewaltig rasender Sturm die Erde erbeben macht. Man sollte doch sagen, daß das ununterbrochene Heulen in den Lüften ihm einen unwiderlegbaren Beweis von dem Dasein Gottes liefere. Ich begreife in der That den armen Franz nicht.“

„Daraus, liebe Kinder, könnt Ihr erkennen, daß Alles was ihr erkennt und besitzt, ein Werk der Gnade ist,“ unterbrach der Vater. „Wie viele sahen den Herrn, als Er auf Erden wandelte, wie viele bewunderten Seine Zeichen und Wunder, Seine göttliche Macht und Würde, und dennoch, wie wenige erkannten Ihn als den Sohn des lebendigen Gottes! „„Ist Er nicht des Zimmermanns Sohn?““ — hieß es von allen Seiten; und der Herr Jesus selbst sagt zu Petrus, daß nicht Fleisch und Blut, sondern Sein Vater im Himmel die Erkenntniß Seiner Person bewirke. Und seht! So ist es noch immer. Der Mensch ist Feindschaft wider Gott; aber durch die Sünde bethört, glaubt er dieses nicht. Der Herr Jesus ist gekommen, um Sünder zu retten; aber der Mensch erkennt Ihn nicht und stößt Ihn von sich. Satan, der Fürst dieser Welt, hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens; und der Mensch, durch ihn verblendet, glaubt seiner Lüge und verschließt sein Herz gegen die Wahrheit. Ja, so ist der arme Mensch. Nur die Gnade Gottes vermag es, ihm Licht zu geben über sein Elend und über das auf Golgatha für den Sünder vollbrachte Werk der Versöhnung. Wo dieses Licht mangelt, da nützt weder Sturm noch Sonnenschein, weder Glück noch Unglück; ja selbst eine nochmalige Erscheinung des Herrn auf der Erde würde ohne dieses Licht den Menschen nicht zu retten vermögen. Doch Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; d'rum kommt Kinder, laßt uns unsere Kniee beugen und zum Herrn flehen, daß Er sich unsers armen Freundes annehmen möge, damit derselbe in Seinem versöhnenden Blute als ein Verlorner Rettung suche und finde.“

Alle folgten dieser Aufforderung; und bald vereinigte eine ganze Familie ihre Seufzer für einen Mann, der bisher sein Herz gegen alle Ermahnungen verschlossen hatte. Es war eine feierliche Scene. Draußen das Heulen des Sturmes, und hier im Innern die sanften Klänge einer betenden Stimme; dort das wilde Getöse aufrührerischer Elemente, und hier die stille Feier glücklicher, in Gott ruhender Seelen. Und als endlich die Stimme des Betenden wieder verstummte, und sich Alle von ihren Knieen erhoben, da las man in den Mienen eines jeden Einzelnen die gläubige Zuversicht, daß am Thron der Gnade das brünstige Flehen Aufnahme und Erhörung gefunden habe.

In diesem Augenblick ließ sich stärker als zuvor das Toben des Sturmes vernehmen, mit welchem sich, immer anschwellend, ein markerschütternder Ton verband, gleich dem dumpfen Gemurmel eines mit schnellen Schritten sich nähernden Donners. Der alte Irwin erhob sich und indem er seine Hand in horchender Stellung in die Höhe hob, schritt er mit bedenklicher Miene der Thür zu. Paul und Ernst wechselten fragende Blicke mit einander und folgten dann dem Vater, während die Mutter und die kleine Laura die Davonschreitenden mit ängstlichen Blicken verfolgten. Das Getöse wuchs urplötzlich und erschütterte die Hütte bis in ihr Fundament. Der alte Irwin, welcher inzwischen die Thür geöffnet hatte, um das Geräuch von außen besser hören zu können, schloß und verriegelte sie schnell wieder und seine Hände faltend, rief er:

„Möge Gott uns und Allen, die heute Nacht im Gebirge sind, gnädig sein!“

„Ach, der arme Franz! Möge sich der Herr über ihn erbarmen!“ flüsterten Paul und Ernst.

„Die Lawine, die Lawine!“ schrie die Mutter. „Ach wohin sollen wir fliehen?“

Der Vater hatte kaum Zeit, die Seinigen zur Ruhe zu ermahnen; denn schon im nächsten Augenblicke übertönte seine Stimme ein ohrbetäubendes Krachen, welches vom Berge herabbrauste. In der That hatte sich die gefürchtete Lawine über die Hütte gewälzt. Sich einander umklammernd und auf den Boden des Zimmers niederkauernd, empfahl sich die unglückliche Familie dem Herrn, mit klopfendem Herzen ihres Schicksals harrend. Nur in Gottes Hand lag jetzt ihre Rettung. Das Zusammenkrachen der Balken und Sparren über ihren Häuptern verkündigte die Zerstörung, die bereits vollendet war, als die ungeheure Schneemasse auf das Dach der schwachen Behausung stürzte; und eine Zeitlang blieb die erschrockene Familie, betäubt durch die furchtbare Erschütterung und das donnerartige Getöse, regungslos und fast ohne Bewußtsein auf dem Boden liegen. Der alte Irwin war der Erste, der sich erholte; und erstaunt darüber, sich mitten unter den Trümmern noch unverletzt zu finden, wagte er es kaum, zu hoffen, daß auch die Uebrigen unbeschädigt seien. Er verharrte etliche Minuten in martervoller Angst und endlich rief er mit gebrochener Stimme:

„Ach, meine Theuren! Hat Gott euer Leben erhalten? Sprecht doch!“

Ein allgemeiner Ausruf der Freude wurde laut. Alle waren noch unbeschädigt. Augenscheinlich war hier die schirmende Hand Gottes zu erkennen.

3.

Jetzt bot sich dem Auge eine ergreifende Scene dar. Dem furchtbaren Getöse des wüthenden Sturmes und dem dumpfen Gekrache der Balken und Sparren war jetzt plötzlich ein ununterbrochenes, geheimnißvolles Schweigen gefolgt. Hatte etwa der Sturm sich mit einem Male ausgetobt? Ach, die arme Familie! Mit unwiderstehlicher Gewalt drängte sich den geängsteten Herzen die Gewißheit auf, daß man unter einem Schneeberge ein Grab gefunden habe. (Fortsetzung folgt.)

—der große—

Schmerzenstiller

—heilt—

Rheumatismus,
Rückenschmerzen,
Verrenkungen,
Kopfschmerzen,
Zahnschmerzen,
Gliederreißen,
Neuralgia,
Frostbeulen,
Brühungen,
Geschwulst,
Hexenschuß,
Brandwunden,
Schnittwunden,
Verstauchungen,
Quetschungen,
Hüftenleiden,
Gelenkschmerzen.

St. Jakobs Oel

heilt alle Schmerzen welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

Farmer und Viehzüchter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Jeder Flasche **St. Jakobs Oel** ist eine genaue Gebrauchs-Anweisung in deutscher, englischer, französischer, spanischer, schwedischer, holländischer, dänischer, böhmischer, portugiesischer und italienischer Sprache beigegeben.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cents, (fünf Flaschen für $2.00) ist in jeder Apotheke zu haben, oder wird bei Bestellungen von nicht weniger als $5.00 frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Marktbericht.

19. Juni 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 88½—90½c; No. 3, 82—85½c; No. 4, 72—77c; Winterweizen, No. 2, roth, 9[illegible]c; No. 2, weiß 88c; Korn, No. 2, weiß, 53—53¼c; No. 3, weiß, 51½c; No. 2, gelb, 48—48½c; No. 2, 48c; No. 3, 47—47½c; No. 4, 44—46½c; Hafer, No. 2, weiß 37½—38¼c; No. 2, 34¾—35¼c; No. 2, weiß, 34½—36½c; No. 3. 33—33½c; Roggen, No. 2, 66½—67c; Gerste, No. 3, 42c; Kleie, $11.25. — Viehmarkt: Stiere, $4.50—5.75; Kühe, $2.25—4.75; Schlachtkälber, $4.00—7.00; Milchkühe, $25.00—60.00; Schweine, schwere, $3.90—4.10; leichte, $3.85—4.15; Schafe, $3.15—3.90. — Butter: Creamery, 13—17c; Dairy, 10—15c. — Käse: Voll Rahm, 5½—6½c; Young Amerika, 7—7½c. — Eier: Gänseeier, 25c: Enteneier, 14c; Hühnereier, 11c. — Kartoffeln: Burbanks, 35—40c; Beauty of Hebron, 32—35c; Early Rose, 30—32c; heurige, $2.00—2.75 per Faß. — Geflügel: Hühner, 9—10c per Pfd.; Frühjahrshühner, $2.00—5.00; Gänse, $5.00—6.00 per Dtzd. — Federn: von lebenden Gänsen, 50—52c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Samen: Timothy, $1 48—1.50. — Heu: Timothy, Nr. 1, $14.50—15.00; Präri?, No. 1, $9.00—9.50; Gemischtes, $10.50—11.00.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 86¾c; Hafer, No. 2, 33c; Korn, No. 2, 46½c; Roggen, No. 1, 65c; Gerste, No. 2, 48c. — Viehmarkt: Stiere, $4.25—5.40; Kühe, $2.25—4.00; Kälber, $3.00—5.00; Milchkühe, $20.00—40.00; Schweine, $3.90—4.10; Schafe, $2.25—4.25. — Butter: Creamery, 13—16c; Dairy, 10—14c. — Eier, 11c.

Kansas City.

Weizen, 82¼c; Korn, 39—39½c; Hafer, 30c. — Viehmarkt: Stiere, $4.00—5.30; Kühe, $3.00—4.00; Schweine, $3.70—3.75; Schafe, $2.00—3.00.

E. R. BURKHOLDER

(früher Krause & Co. ——— Nachfolger von J. G. Hill),

verkauft das

Beste Holz und Kohlen

zu den billigsten Preisen.

☞ Hält kein Holz von geringer Qualität. ☜

Hillsboro, Marion Co., Kansas.

13—23'85

Isaak W. Entz,

Agent und öffentlicher Notar,

Burrton, Kansas.

Geld leihe ich in Harvey, Reno, McPherson und Marion Counties aus, auf kultivirte Farmen gegen 7 Prozent Interessen und mäßige Commission.

Meine mehrjährige Erfahrung in diesem Geschäfte könnt Ihr zu **eurem Nutzen** ziehen, indem Ihr herkommt oder an mich schreibt und Euch mit mir darüber berathet.

Ich schicke Interessen nach dem Osten ab für Alle, die das Geld bei mir einzahlen; auch zahle ich **Eisenbahnkontrakte** aus und besorge den **Deed.**

Wenn ihr Land zu **kaufen** oder zu **verkaufen** wünscht, oder überhaupt Auskunft über Grundeigenthum haben wollt, dann wendet euch an mich.

Ich versichere Eigenthum gegen **Feuer, Blitz und Sturm.**

Alle Arten Papiere werden ausgefertigt und bestätigt.

Office: **Merchants und Farmers Bank.**

Auf der Südseite der Bahn.

?

Bigelow & Co.'s

Lumber-Yard in Canada,

Marion Co., Kansas,

ist für die Frühjahrssaison mit einem reichhaltigen Lager der folgenden Artikel versehen:

Bauholz, Schindeln, Laths, Thüren und Fenster

von der besten Qualität.

Eichene Fenzpfosten, gute, 14 Cents per Stück.

☞ **Bester Quincy Kalk, Cement, Plaster, Paris u. s. w.** ☜

Zur Kundschaft ladet freundlichst ein

J. F. Harms,

Local-Manager.

15—26,'85.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Egypten. — Dongola, 15. Juni. Der Mahdi hat in einem Schreiben die Freilassung der zum Islam übergetretenen Gefangenen abgelehnt. Er sagt, sie wünschen nicht, ihn zu verlassen. Er ermahnt die Engländer sich zum Islam zu bekehren, widrigenfalls er sie vernichten werde. Ferner ist hier ein von 96 Gefangenen des Mahdi, darunter Griechen, Kopten und Syrer, unterzeichnetes Schreiben eingetroffen, worin diese erklären, daß sie den Mahdi nicht verlassen wollen und nicht mehr Christen seien. Luptin Bay und Slatin Bay gehören zu den Unterzeichnern des Schreibens.

Indien. — Simla, 16. Juni. Im Thale von Kaschmir sind wieder Erdstöße mit erhöhter Kraft vorgekommen. In dem Bezirke von Muzuffuraban sind durch die Erdbeben 2281 Menschen umgekommen.

Inland.

Lynchburg, Va., 13. Juni. Die Lage der Bewohner der Grenzcounties im südwestlichen Virginien, welche im vorigen Jahre von der Dürre heimgesucht worden, gestaltet sich mit jedem Tage trauriger. Die Maisvorräthe gehen auf die Neige und die diesjährige Weizenernte ist fast gänzlich mißrathen. Der Bushel Mais kostet gegenwärtig $1.

Keokuk, Iowa, 13. Juni. In der ganzen hiesigen Umgegend haben in der vergangenen Nacht heftige Gewitter getobt. Mehrere Brücken der Rock Island Bahn sind hinweggerissen worden und wahrscheinlich wird der Eisenbahnverkehr mit Rock Island bis morgen Abend ruhen. Der „Egyptian Levee" brach drei Meilen oberhalb der über den Des Moins-Fluß führenden Brücke; in Folge dessen wurden die anliegenden Felder überschwemmt und die Feldfrüchte dabei vernichtet.

Erie, Pa., 14. Juni. Frau Marion Kerschner hat heute Nachmittag ihrem Leben durch Gift ein Ende gemacht, weil die Unglücksfälle, die sie in den letzten vier Wochen betroffen haben, allzuschwer auf ihr lasteten. Zuerst wurde ihr Mann von einem Bahnzuge überfahren und getödtet; bei seinem Begräbniß fand ihr Kind unter den Rädern des Leichenwagens den Tod, und vor Kurzem ertrank ihr Vater.

San Antonio, Ter., 14. Juni. Zwei Schwadronen des 8. Reiterregiments sind gestern Abend von hier nach Spofford's Junction abgegangen, wo noch zwei Schwadronen desselben Regiments und 4 Compagnien des 19. Infanterieregiments aus Fort Clark zu ihnen stoßen werden. Die Truppen begeben sich nach Deming in Neu Merico, um sich der Verfolgung der Apaches anzuschließen.

San Antonio, Ter., 15. Juni. In der Gegend von Salinas in Merico hat ein fürchterlicher Wirbelsturm die Saaten vernichtet und 45 Wohnhäuser zerstört.

Lincoln, Neb., 15. Juni. Wie aus Wakefield, Neb., gemeldet wird hat am Sonntag Abend ein fürchterliches Gewitter großen Schaden angerichtet. In Coleridge sind fünf große Gebäude von dem Sturme niedergeweht und zwei Kinder von der Löner'schen Familie sind um das Leben gekommen. In Hartington beläuft sich der angerichtete Schaden auf $3000; in Wakefield war er nur unbedeutend. Sieben Meilen nördlich von dort fand Henry Erickson in dem Unwetter den Tod.

Washington, 17. Juni. Die Sammlung indianischer Erzeugnisse, welche sich in der Weltausstellung in New Orleans befindet, wird wahrscheinlich der französischen Regierung zum Geschenk gemacht werden, welche dieselbe zu erlangen wünscht. Sämmtliche der Regierung gehörige Ausstellungs-Gegenstände werden gegenwärtig nach Washington geschafft, wozu 1300 Eisenbahnwagen erforderlich sind. Ein Theil derselben wird wahrscheinlich dem „Smithsonian Institute" überwiesen werden.

New York, 17. Juni. Der neue amerikanische Gesandte am russischen Hofe, Lothrop, ist heute Morgen mit seiner Frau und zwei Töchtern auf dem Dampfer „Ems" nach Europa abgereist. Eine Anzahl Freunde gab ihm das Geleite bis an den Dampfer.

Washinton, 18. Juni. Der Ertrag des Winterweizens in Illinois wird auf 11 Millionen Bushels angeschlagen.

Salt Lake City, 18. Juni. Der Polizist Andrew Smith ist heute wegen Uebertretung des Gesetzes gegen Vielweiberei verhaftet worden. Er verzichtete vor dem Bundescomissär auf ein Vorverhör und wurde gegen Bürgschaft einstweilen auf freien Fuß gesetzt.

New York, 19. Juni. Heute hat die förmliche Uebernahme des der Stadt New York von der französischen Nation zum Geschenk gemachten Bartholdy'schen Standbildes der „Freiheit als Weltleuchte" stattgefunden.

Baltimore, Md., 19. Juni. George A. Pyers, der gestern schuldig befunden worden ist, seine Frau geprügelt zu haben, erhielt heute als Strafe dafür durch den Sheriff Airey 15 Peitschenhiebe. Er ist der erste weiße Weiberprügler, welcher eine körperliche Züchtigung von Rechts wegen erhalten hat.

Chippewayan Mission, 12. Juni. Soeben ist ein Eilbote aus dem Middleton'schen Lager bei Loon Lake hier eingetroffen. Er überbringt die Nachricht, daß der „Große Bär" die Richtung nach hier verfolgt und daß die Steel'schen Truppen ihm hart zusetzen. Das 65. Regiment steht drei Meilen von hier, wo es über den stark angeschwollenen Fluß setzen muß, zu seinem Empfange bereit. Wie ein aus dem Lager des Häuptlings entwichener Gefangener mittheilt, beabsichtigte derselbe, nach Carleton zu ziehen und dasselbe anzugreifen, da er von dem Sturze Riel's und der Waffenstreckung Poundmaker's noch nichts wußte.

Ottawa, Ont., 16. Juni. Die Kronanwälte, welche in dem Prozesse gegen den Anstifter des Aufstandes der Halbindianer in dem britischen Nordwestgebiete, Riel, die Anklage zu vertreten haben, erhalten erst jetzt Anweisungen; der Zeitpunkt, wann der Prozeß stattfinden soll, ist noch nicht festgesetzt. Dem Vernehmen nach wird die Vertheidigung zunächst den Nachweis versuchen, daß Riel amerikanischer Bürger ist. Sobald dies festgestellt wird, wird die Vertheidigung geltend machen, daß Riel nur wegen Kriegführens gegen eine auswärtige Nation und zwar nur vor einem Kriegsgericht prozessirt werden könne, daß aber ein derartiger Prozeß nicht möglich sei, weil das Kriegsrecht in dem Nordwestgebiet nicht proklamirt worden sei. Wenn aber Riel als Canadier prozessirt wird, so müssen von den sechs über ihn zu Gericht sitzenden Geschworenen drei Halbindianer sein, und alsdann wird, wie man glaubt, niemals ein Wahrspruch gegen ihn erzielt werden.

Ottawa, 18. Juni. Im Unterhause wurden heute folgende vom Senat beschlossene Zusätze zum Scottgesetz gutgeheißen: Die Aerzte dürfen Branntwein verschreiben; den Apothekern wird der Verkauf von Patentmedizinen und sonstigen Präparaten, die Alkohol enthalten und die Verabreichung von Branntwein in Gaben von 8 Unzen gestattet. Die Aerzte und Apotheker müssen über alle Verkäufe von Branntwein Buch führen und jährlich der Regierung Bericht darüber erstatten. Dem Vorschlage des Senats, den Verkauf von Ale, Bier und leichten Weinen, in den Counties, in welchen das Scottgesetz in Wirksamkeit ist, zu gestatten wurde die Zustimmung verweigert.

A. Seinecke, Jr.

Europäisches

Inkasso-Geschäft,

Cincinnati, Ohio.

Vollmachten

rechtsgültig angefertigt.

Erbschaften

in **Deutschland, Oesterreich** und der **Schweiz** schnell und sicher einkassirt.

☞ Den deutschen Advokaten und Notaren von **Elkhart** und Umgegend erlaube ich mir meine Dienste ergebenst anzubieten.

38,85

Zum Verkaufe!

Wittwe **Jacob S. Funk,** unweit Canada, Marion Co., Kans., bietet Folgendes zum Verkaufe aus, da sie die Farmerei aufgiebt: **Eine Dreschmaschine (Minn. Chief), einen Selbstbinder (Wood),** zwei **Headers, eine Säemaschine, Pflüge** und verschiedene Ackergeräthe.

Preise billig und Bedingungen sehr günstig.

24- 27,'85

Geld!
Versicherung!!
Land!!!

John J. Toevs,

Hillsboro, Kans.,

hat 10,000 Acker werthvolles **Land** in der besten Weizengegend zum Verkauf;

Leiht **Geld** auf Grundeigenthum;

Versichert gegen Feuer und Wind in den besten Versicherungsgesellschaften.

Kaufbriefe, Testamente, Verträge, Vollmachten 2c., werden zu billigen Preisen ausgefertigt.

Office: German Bank.

7—32,'85.

30,000 Acres

gutes Land in der Umgegend von Newton, Kans., sind für 3 bis 12 Doll. per Acre vom Unterzeichneten zu kaufen. Ich zeige das Land Kaufliebhabern unentgeltlich.

☞ Ich leihe Geld aus gegen annehmbare Bedingungen. Auch Tickets für verschiedene Schiffslinien von und nach Europa sind bei mir zu haben.

John Dück,
Care of Tourtilott & Munger.

16—41.85. **Newton, Kansas.**

Gesangbücher

sind bei mir zu folgenden Preisen zu haben:

Ledereinband mit Namen, Futteral und gelbem Schnitt	$1.80
Ohne Namen	1.65
Goldschnitt mit Namen und Futteral	2.30
Voll Morocco, fein gebunden	3.50

Auch alle anderen Bücher der **Mennonite Publ. Co.** können durch mich bezogen werden.

PETER WIENSS,
(Pembina) Reinland, Manitoba.

Wir ersuchen unsere geehrten Kunden in dieser Gegend alle Aufträge an den Obengenannten zu übertragen, da sie auf diese Weise die Bücher billiger und sicherer erhalten, als wenn sie einzeln bei uns bestellen. Bestellungen für Kalender, Rundschau, Herold und Jugendfreund werden ebenfalls prompt von ihm besorgt.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Ebys Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formolare zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diakonen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post....$ 50

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Mennonitische

Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprach kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Erfahrung
eines
Alten Soldaten.

Calvert, Texas, 3. Mai 1872.

„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von

Ayer's Cherry-Pectoral

als Mittel gegen den Husten aussprechen.

„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen **Husten** ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, Ayer's Cherry-Pectoral zu versuchen.

„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das Pectoral immer in meinem Hause gehalten und habe gefunden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Kehl- und Lungen-Krankheiten ist. J. W. Whitley."

Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß Ayer's Cherry-Pectoral alle **Kehl- und Lungen-Krankheiten** entschieden heilt. Da es zugleich von angenehmen Geschmack ist, so nehmen es auch die kleinsten Kinder gerne ein.

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben.

Bilder-Karten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25 Karten im Packet	25	Cts.
„ B—10 „ „ „	30	„
„ C—10 „ „ „	30	„
„ D—10 „ „ „	35	„
„ E—10 „ „ „	35	„
„ F—10 „ „ „	40	„
„ 68—12 „ „ „	25	„
„ 449—50 „ „ „	25	„
„ 54—96 Tickets „ „	25	„
„ 467a—96 „ „ „	25	„

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama	Arkansas
Arizona	Colorado
Dakota	Florida
Illinois	Indiana
Iowa	Kansas
Kentucky	Lousiana
Michigan	Minnesota
Mississippi	Missouri
Montana	Nebraska
Nevada	Ohio
Tenesse	Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 24th, 1885, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 21, Night Express,	1 35	A. M.
No. 9, Pacific Express,	4 05	„
No. 71, Way Freight,	5 30	„
No. 1, Limited Express	6 55	„
No. 27, Kendallville & Chicago Accommodation	7 00	„
No. 51, Way Freight,	2 15	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	5 50	„
No. 3, Special Chicago Express,	4 10	„
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 12, Night Express,	3 30	A. M.
Grand Rapids Express,	4 35	„
No. 86, Way Freight,	6 00	„
No. 22, Mail,	11 45	„
Grand Rapids Express,	2 05	P. M.
No. 24, Accommodation,	8 35	„
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Exp.	12 45	P. M.
No. 8, Atlantic Express,	11 25	„
No. 4, Limited Express,	8 30	„
No. 82, Way Freight,	8.00	A. M.
G leav. Elkhart for Goshen	7 45	„
E leav. „ for „	4 10	P. M.
„ ar. at „	7 05	„
F „ „ from Goshen	11 20	A. M.
No. 28, Chicago & Kendallville Accommodation	8 40	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 40	P. M.
„ „ „	9 40	„
No. 25, Mich. Accommodation,	4 40	„

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, **$8.00**
Portofrei **$8.50**
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum $1.50**
Portofrei **$1.75**

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,84

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.

Vom Präsidenten

der Baylor-Universität.

„Independence, Texas, 26. Sept. 1882.

Meine Herrn!

Ayer's Hair-Vigor

wird in meiner Familie aus drei Gründen angewendet: —

1. Um das Ausfallen des Haares zu verhüten.
2. Um zu schnellen Wechsel der Farbe zu verhüten.
3. Als Toiletten-Artikel.

Es hat sich stets als vollständig befriedigend erwiesen. Achtungsvoll,

Wm. Carey Crane."

Ayer's Hair-Vigor ist ganz frei von gefährlichen, unreinlichen oder schädlichen Bestandtheilen. Es verhütet das Grauwerden des Haares, giebt grauem Haare seine ursprüngliche Farbe zurück, verhütet Kahlheit, erhält das Haar und befördert sein Wachsthum, heilt Schuppen und alle Krankheiten des Haares und liefert bei der Toilette vortreffliche Dienste.

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.

Chicago.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

„Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUEFER, West Point, „
L. SCHAUMANN, Wisner, „
OTTO MAGENAU, Fremont, „
JOHN TORBECK, TECUMSEH, „
A. C. ZIEMER, Lincoln, „
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.

H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.